

## 39. Vortrag

(18.11.2003)

### **Michael und die Schicksalszusammenhänge in der anthroposophischen Bewegung**

Die Menschen, die ihr Schicksal in der anthroposophischen Bewegung zusammengeführt hat, stehen in engem Zusammenhang mit dem Kampf Michaels gegen die Geister der Finsternis, der in den 40-iger Jahren des 19. Jahrhunderts begonnen und 1879 mit dem Sturz dieser Geister auf die Erde geendet hat. Durch den Sturz der Geister der Finsternis begann auf Erden die Blütezeit des materialistischen Denkens. Der Intellekt war damit Michaels Reich entfallen und ist in die Hände der ahrimanischen Scharen gekommen. Die Anthroposophen haben sich zur Aufgabe gesetzt, den irdisch gewordenen Intellekt zu spiritualisieren und wieder für Michaels helfenden Einfluss zu öffnen. Sie haben sich dazu, noch ehe sie zur irdischen Verkörperung herabgestiegen waren, gegen Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem großen **himmlischen Kultus** zusammengefunden, wo sie in mächtigen kosmischen Imaginationen unter der Leitung Michaels auf das hinblicken konnten, was man nennen kann: das **neue Christentum**. Von diesem kosmischen Kultus sind einzelne Streiflichter von damals auf Erden verkörperten Menschen aufgefangen worden. Namentlich Goethes "Märchen" gibt ein vages Abbild dieses Kultus.

**Kosmischer Kultus** zu Beginn des 19. Jhs.

### **Christentum-müde und Christentum-sehnsüchtige Seelen**

Die Seelen, die ihr Schicksal mit der anthroposophischen Bewegung verbunden haben, haben sich für ihre Aufgabe schon über viele Jahrhunderte, oft sogar schon über Jahrtausende vorbereitet. Innerhalb dieser Seelen finden sich zwei hauptsächliche Gruppen.

Die eine Gruppe hatte in den ersten christlichen Jahrhunderten jenes Christentum miterlebt, das sich damals in Südeuropa und teilweise schon in Mitteleuropa auszubreiten begann. Sie waren noch ganz beseelt von der **lebendig-traditionellen Erinnerung an das kosmische Christentum**, das in Christus noch sehr deutlich den herabgestiegenen Sonnengott zu erkennen vermochte. Angeregt durch die alten Überlieferungen kamen sie zu entsprechenden, zwar schwachen, aber doch vorhandenen **Inspirationen**. Vielfach versuchten sie, dieses kosmische Christentum im gnostischen bzw. platonisch-neuplatonischen Sinn zu verstehen. Sie mussten aber auch erleben, dass das Christentum, indem es sich äußerlich etablierte, gerade dieses kosmische Christusverständnis, das ihnen so am Herzen lag, immer mehr zu verlieren begann und das sie selbst als gefährliche Ketzer angesehen wurden. So sind diese ketzerischen Seelen in den Jahren bis hin zum 7., 8. Jahrhundert immer mehr, man kann sagen, **Christentum-müde** geworden.

Die **Christentum-müden Seelen** mit ihrer platonischen Grundhaltung hatten noch, angeregt durch die lebendig-traditionelle Überlieferung, schwache Inspirationen eines kosmischen Christentums.

Das äußerlich etablierte Christentum sah sie als **Ketzer** an.

Die andere Gruppe von Seelen hatte ihre letzte maßgebliche Inkarnation in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten. Sie konnten vielfach noch in den **alten heidnischen Mysterien** mit hellseherischem Blick hineinschauen in die geistige Welt. Sie konnten da sehen, wie der Christus, der große Sonnengeist, auf dem Wege war, zur Erde herabzusteigen und sie entwickelten eine große Sehnsucht, seine Wirkungen im Irdischen zu erleben und so wurden sie zu **Christentum-Sehnsüchtigen**. Sie erlebten den Herabstieg des Christus auf die Erde von der geistigen Welt aus und stiegen selbst erst nach dem 7. Jahrhundert wieder zu einer maßgeblichen Inkarnation herunter. Sie sollten den **Intellekt** vorbereiten für das mit dem 15. Jahrhundert beginnende Zeitalter der Bewusstseinsseele.

Die **Christentum-sehnsüchtigen** Aristoteliker sollten den Intellekt vorbereiten für das Bewusstseinsseele-Zeitalter.

### **Platoniker und Aristoteliker**

Bei den **Christentum-müden Platonikern** herrschte noch das **inspirierte Denken**, die *Gedankenwahrnehmung* vor, während die **Christentum-sehnsüchtigen Aristoteliker** sich bereits als **Selbstdenker** begreifen, die ihre selbstgeformten Gedanken an der überlieferten Offenbarung erproben und die innere Harmonie ihrer eigenen Gedanken mit den in den Dingen wirkenden Gottesgedanken erkennen.

Inspiriertes Denken bei den Platonikern

Die Aristoteliker sind Selbstdenker

### **Die Schule von Chartres im 12. Jahrhundert**

Chartres ist durch die Kreuzung bedeutender ätherischer Kraftströme ausgezeichnet, wie das in gewissem Grad ja für jede Kultstätte gilt. Tatsächlich war schon für die Dru-

Druiden

iden das inmitten des damaligen Galliens gelegene spätere Chartres eine zentrale Kultstätte, wo die „virgo paritura“ – die Jungfrau, die gebären soll – verehrt wurde. In einer Grotte am Gipfel des Hügels von Chartres soll sich eine Statue der Jungfrau mit dem Kind auf dem Schoß befunden haben. Von den irisch-keltischen Kultstätten sagte ja Rudolf Steiner, dass dort in geistiger Schau das Mysterium von Golgatha miterlebt wurde. Hier in Chartres wurde insbesondere die Christgeburt miterlebt und so war der Boden für die Aufnahme des Christentums bereits vorbereitet. In gewissem Sinn waren die Menschen hier schon Christen, ehe noch das Christentum äußerlich zu ihnen kam – und als es äußerlich kam, konnte es sich bruchlos mit der hier gepflegten Tradition verbinden.

virgo paritura

So gingen die druidischen Mysterienschulen unmittelbar in die römisch-christlichen Schulen über, mit vorbereitet durch Julius Caesars Gallienfeldzug, der das römische Element hierher brachte.

### Fulbertus

Um 1000 wirkte in Chartres der große **Fulbertus**, der ganz im platonischen Sinn wirkte und der seinen Schülern geradezu als der „verehrens-würdige Sokrates“ galt. Mit Fulbertus „Akademie“ begann das goldene Zeitalter der Schulen von Chartres. Fulbertus war nicht nur Lehrer, sondern auch Baumeister. Als er um 1000 in Chartres einlangte, stand nur eine verwitterte, der Jungfrau Maria geweihte Holzkirche auf dem Hügel. Fulbertus verstand es, die Menschen zur Bauarbeit hierher zu ziehen und die entsprechenden finanziellen Mittel aufzutreiben – etwa von König Knut von Dänemark. Bald wurde eine erste hölzerne Kathedrale errichtet, die aber schon nach drei oder vier Jahren vom Blitz getroffen wurde und in Flammen aufging. Und so begann Fulbertus von neuem Mittel zu sammeln – diesmal für eine Kathedrale aus Kalksteinblöcken. Im Laufe von 350 Jahren sollte dreizehnmal das Feuer in Chartres wüten, doch immer wieder erstand die Kathedrale wie der Phönix aus der Asche. Fulbertus starb 1028, noch ehe die erste Kathedrale aus Stein vollendet war.

Fulbertus zeichnete sich vor allem auch durch seine tief innige Verehrung der Heiligen Jungfrau aus. Er erklärte ihren Namen als »**maris stella**«, Stern des Meeres: so wie der Polarstern die Seeleute sicher durch die stürmische See leitet, so führt der Geistesstern der Maria den Menschen auf seiner Entwicklungsbahn. In seinem berühmten Marien-Sermon erzählt er auch die **Legende von Theophilus**, der sich dem Teufel verschrieben hat und nur dadurch gerettet werden kann, dass er sich in inbrünstiger Reue an die Jungfrau Maria wendet – das „**Ewig-Weibliche**“ zieht uns hinan. Das Faustmotiv wird hier ähnlich wie bei Goethe erlebt. Es geht also um die Verwandlung des Astralleibes zum wieder jungfräulich reinen **Geistselbst**. Nur in der jungfräulich reinen Seele kann das Geisteslicht geboren werden.

Maria = maris stella

Theophilus-Legende (Faust-Motiv)

Das „Ewig-Weibliche“

Die Umbildung der Seele kann beginnen, wenn die dafür nötigen Bildekräfte frei geworden sind. Daher fängt das Schulalter mit etwa 7 Jahren an, weil nun die grundlegende Bildung des physischen Körpers abgeschlossen ist und ätherische Bildekräfte frei werden, um nun formend in der Seele wirken. Alle Bildung, die die menschliche Seele zur Weisheit führt, beruht letztlich darauf, dass die Ätherkräfte formend die Seele ergreifen. Wie noch näher zu besprechen sein wird, ist dafür gerade eine geordnete Siebenzahl von Ätherkräften nötig, die in der Schule von Chartres durch die Pflege der „**Sieben freien Künste**“ entfaltet wurden. Davon wird im nächsten Vortrag zu hören sein.

Frei werdende Ätherkräfte

Siebenzahl

7 freie Künste

### Pflege der Tradition

»Zurück zu den Alten« war geradezu das Losungswort der Schule von Chartres. Hier herrschte noch eine lebendige Tradition, die letztlich in den Mysterienschulen der Antike wurzelte. Es war keine Renaissance der Antike, keine Wiedergeburt, sondern ein letzter Nachklang. Nachahmend und nacherlebend galt es, diese lebendige Erinnerung zu pflegen und daraus auch einzelne neue Inspirationen zu schöpfen. So berichtet uns **Johannes von Salisbury**:

„Es sagte **Bernardus von Chartres**, wir seien Zwerge, die sich auf die Schultern von Riesen gesetzt haben, auf dass wir mehr als jene und Entfernteres zu sehen vermöchten, nicht etwa durch die Schärfe unseres eigenen Gesichts oder die ragende Größe unseres Körpers, sondern weil wir in die Höhe emporgehoben und hinaufgeführt werden durch die Größe der Riesen ...“

K. Heyer, Das Wunder von Chartres, Seite 84

Eine Metapher, die viel später auch Isaac Newton gebraucht hat.